

KULTUR 08.03.2012

Annäherung an die Familie des Attentäters

Schüler des Beruflichen Schulzentrums in Backnang sahen den Film „Nach der Stille“ und sprachen mit der Regisseurin Jule Ott

Bei einem Selbstmordattentat kommt der Israeli Dov Chernobroda in Haifa ums Leben. Acht Jahre später besucht seine Witwe die Familie des palästinensischen Täters. Rund 200 Schüler sahen gestern im Universum-Kino den Dokumentarfilm „Nach der Stille“ im Rahmen der landesweiten Schulkinowoche. Die Regisseurin Jule Ott diskutierte im Anschluss mit den Besuchern.



Drehte zusammen mit Stephanie Bürger einen Film über einen mutigen Schritt der Witwe eines Selbstmordattentatopfers: Die Regisseurin Jule Ott in Backnang. Foto: E. Layher

Von Claudia Ackermann

BACKNANG. „Vielleicht beginnen wir heute ein neues Kapitel.“ – „Vielleicht, so Gott will.“ – „Sie sind eine Mutter.“ – „Ja, ich bin seine Mutter. Wir haben ihn nicht geschickt. Er war 24. Er hat gesagt, er geht zur Arbeit.“ So beginnt in Untertiteln der Film mit einem Dialog zwischen der Witwe des Opfers, Yaël Armanet-Chernobroda, und der Mutter des Selbstmordattentäters. Am 31. März 2002 zündete ihr Sohn in einem arabischen Restaurant einen Sprengstoffgürtel unter seinem T-Shirt. Fünfzehn Menschen starben, vierzig wurden verletzt. „Dov, pass auf dich auf“, hatte die Witwe des Opfers noch zu ihrem 67-jährigen Mann gesagt, bevor sie in den Urlaub fuhr, um „dem Irrsinn in dem Land für eine Weile zu entkommen“. Der Friedensaktivist ging zum Mittagessen – und kam nicht mehr zurück. Ein Splitter in seinem Hinterkopf hatte ihn getötet.

Acht Jahre nach dem Attentat nehmen sich die beiden jungen Regisseurinnen Jule Ott und Stephanie Bürger des Themas an. Ein Dozent in ihrem Studium der Medienwissenschaften hatte sie darauf aufmerksam gemacht. Sie wollen Fragen nachgehen: Wie leben Menschen in diesem Konflikt? Was weiß die eine Familie von der Tragödie der anderen? Die Regisseurinnen treffen die Witwe des Opfers. Ihr Mann war Pazifist und Humanist, der immer an die Möglichkeit einer Versöhnung zwischen Israelis und Palästinensern geglaubt hatte. Sie möchte in seinem Sinne handeln und die Familie des Attentäters kennenlernen. Yaël reist nach Dschenin ins Westjordanland. Zuvor hatte sie den Mörder ihres Mannes immer nur „der Terrorist“ genannt, nun bekommt er einen Namen: Shadi Tobassi.

Ein halbes Jahr lang haben die Dreharbeiten zu dem Dokumentarfilm gedauert, berichtet die Regisseurin Jule Ott den Schülern des Beruflichen Schulzentrums Backnang nach der Filmvorführung, in der auf eindrucksvolle Weise Einblicke in die Lebensumstände und Gefühlswelt der Angehörigen gegeben wird. Rund zweieinhalb Jahre hat die Arbeit an dem packenden Dokumentarfilm gedauert. Veranstaltet wurde der Beitrag zur landesweiten Schulkinowoche von Christiane Engelmann-Pink, Leiterin der Bibliothek des Beruflichen Schulzentrums in Zusammenarbeit mit den Backnanger Kinos.

Es ist die Geschichte einer Annäherung und der Versuch des Verstehens. Personen aus dem Umfeld kommen zu Wort. In einer Szene stellt die palästinensische Co-Regisseurin Manal Abdallah die Dokumentation infrage. Sie fürchtet, dass ein falsches Bild über die Israelis entstehen könnte, schließlich wollten nur wenige, so wie Yaël, Frieden. Die Zuschauer bekommen Einblicke in die Familie des Attentäters, der noch vier Brüder und drei Schwestern hatte.

Höflich und zuvorkommend wird die Witwe des Opfers von der Familie Tobassi empfangen. Aus Respekt hat man für das Treffen die Bilder des Sohnes von der Wand genommen. Rund drei Stunden lang wurde bei dem Besuch gefilmt, bevor die Familie Tobassi mit Yaël durch die Straßen Dschenins gegangen ist, unter den Augen der Nachbarn.

Ob eine solche Dokumentation etwas für den Frieden bewirken könne, wird im Kino gefragt. „Es sind die kleinen Schritte“, antwortet Regisseurin Jule Ott. Ein Zeichen setzt die Begegnung an sich. Später haben sich die Hinterbliebenen in Berlin wieder getroffen und auch ohne die Regisseurinnen und laufende Kameras miteinander gesprochen. Bis heute stehen der Vater des Attentäters und die Witwe des Opfers in telefonischem Kontakt, informiert Jule Ott. Der Dokumentarfilm „Nach der Stille“ wird am 30. Mai in der ARD ausgestrahlt.